

## Wolfgang Benz

### Nachruf auf Ingrid Belke

Inge Belke kam am 11. Februar 1935 in Falkensee bei Berlin auf diese Welt. Die äußeren Linien des Lebens von Ingrid Belke sind rasch skizziert. Nach Oberrealschule und Realgymnasium in Bad Pyrmont, Darmstadt und Nürnberg beginnt Ingrid Belke im Wintersemester 1954 in Erlangen das Studium der Lateinischen Philologie, Germanistik und Philosophie, fügt dem noch das Griechische hinzu und schließt 1960 mit dem Staatsexamen in Griechisch und Deutsch ab. Sie will Lehrerin werden, ist begeistert von französischer Literatur, von den intellektuellen Herausforderungen der Zeit und versteht das Studium des Griechischen auch als Ablösungsprozeß vom Elternhaus, als Rebellion gegen die Generation, die sich über alles Maß und alle Vernunft für das Germanische, das Nordische, für eine egomanische Ideologie des ausgrenzenden Deutschsein engagiert hat. Die Abschlussarbeit schrieb Ingrid Belke über Herodot und daraus hätte, nach dem Wunsch ihres Betreuers, eine Dissertation werden sollen. Aber Krankheit und fehlende Mittel verhinderten beides, die Promotion in klassischer Philologie und das 2. Staatsexamen, damit den Lehrberuf.

Von 1961 bis 1963 arbeitete sie im Bibliographischen Institut in Mannheim, also am Duden, dabei, sagte sie, habe sie viel gelernt. Dann war Ingrid Belke fünf Jahre lang Lektorin in der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart. Der Gewinn der DVA-Zeit war die Bekanntschaft mit dem Leo-Baeck-Institut. Die Betreuung der Publikationen des Instituts öffnet ihr neue Welten: Das Exil der intellektuellen deutschen Juden wurde ihr geistige Heimat. Die Bekanntschaft mit Frau Ebelheim-Mühsam, einst bei der CV-Zeitung, mit Ellen Otten, Max Kreuzberger beginnt, Inge Belke wird nach New York gelockt und dort dazu verführt, den Briefwechsel zwischen Moritz Lazarus und Heymann Steinthal, den Vätern der Völkerpsychologie, zu edieren. Sie war die erste Nichtjüdin, die im Leo-Baeck-Institut publizierte. Rückblickend dachte sie, dass sie in dieser Welt der Emigranten eine Art zweiter Sozialisation erfahren habe. Drei Bände mit einer gewaltigen Einleitung hat Ingrid Belke über Lazarus und Steinthal vorgelegt, 1971, 1983 und 1985 und ihren Ruhm als Herausgeberin damit begründet.

Für ein Jahr ging Ingrid Belke 1968 auf Einladung von Guy Stern als Visiting Lecturer für Neuere Deutsche Literaturgeschichte an die University of Cincinnati, war dort erfolgreich und beliebt, man versuchte, sie zum Bleiben zu überreden, aber aus Pflichtgefühl — wegen der Lazarus-Steinthal Edition und wegen der kranken Mutter — kehrte sie zurück, nahm eine Halbtagslektorenstelle in Basel an und absolvierte ein komplettes zweites Studium mit den Fächern Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Wirtschaftswissenschaften sowie Philosophie. Mit dem Unterricht ausländischer Kinder verdiente sie Geld, das Honorar des Leo-Baeck-Instituts half ebenfalls, gelegentlich lektorierte sie auch Texte wie die Erinnerungen von Fritz Neumark an das Exil in der Türkei oder die Erinnerungen des Philosophen Karl Popper, der in Neuseeland im Exil war und ihr aus London ein dickes Lob für die Dissertation gespendet hatte.

Zum Thema der Doktorarbeit, die 1978 im Druck erschien, war sie durch einen Zufall gekommen, über den Lebensbericht des Psychoanalytikers Heinrich Meng, eines Schülers von Sigmund Freud, der 1933 nach Basel emigriert war. Ingrid Belke half

dem Memoirenschreiber und entdeckte dabei Josef Popper-Lynkeus, den Wiener Ingenieur und Erfinder, der — nicht von ungefähr — Held ihrer Dissertation wird. Aber nicht dem Konstrukteur, sondern dem Sozialreformer, dessen philosophisches Denken um die materielle Existenzsicherung der Menschheit kreist, mit Lösungsvorschlägen einer „Nähr-Armee“ zur Durchführung der „Nähr-Pflicht“, widmet sich Ingrid Belke in ihrer Dissertation.

In der Einleitung des Buches lesen wir, der kosmopolitische Aufklärer habe sie angezogen, der dem zunehmenden Chauvinismus, Rassismus und Militarismus die Werte der französischen Enzyklopädisten entgegenstellt. „Aus der Sympathie für den Aufklärer entwickelte sich die kritische Auseinandersetzung mit dem Menschen Popper, mit seinem sozialreformerischen Programm und dessen Anhängerschaft“. Entstanden ist weit mehr, nämlich ein sozialhistorisches kollektives Porträt des Wiener Bürgertums und seines jüdischen Anteils zur Jahrhundertwende.

Nach der Promotion, von 1976 bis 1981, war Ingrid Belke Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg. Angebote, sich zu habilitieren, hat sie ebenso ausgeschlagen wie die Lockung Eugene Kamenkas, nach Australien zu kommen. 1981 ging Ingrid Belke als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an das Deutsche Literaturarchiv nach Marbach.

Seit 2000 war sie, zusammen mit Prof. Inka Mülder-Bach, Herausgeberin der Werke Siegfried Kracauers. Insbesondere für die Edition der Werke aus dem Nachlass wurde sie 2005 mit dem Karl-Otten-Preis geehrt. Der Ruhm der Kracauer-Expertin war längst gefestigt. Die vielfältigen Verdienste liegen auf der Hand, auch wenn nicht alle aufgezählt sind wie etwa die akademische Lehre in Karlsruhe und andern Orts, die Vorträge, die unzähligen Hilfeleistungen für andere.

Die Autorin Ingrid Belke hat die Exilforschung mit wichtigen, wegweisenden Aufsätzen befruchtet. Sie hat in bedeutenden Essays unsere Kenntnis der deutsch-jüdischen Geschichte auf exemplarische Weise, in philosophischer, sozialhistorischer und kulturkritischer Perspektive erweitert. Die wichtigsten Arbeiten des langjährigen Mitglieds der Gesellschaft für Exilforschung sollten unbedingt in einer Edition zusammengefasst werden: die Texte über Kracauer, über Tucholsky, Simmel, Margret Boveri, Karl Popper und die Arbeiten über Moses Mendelsohn, Moritz Lazarus, über die soziale Lage der deutschen Juden im 18. und 19. Jahrhundert, zur Emanzipation der Juden in Preußen, über die publizistischen Warnungen vor Hitler und frühen Analysen des Nationalsozialismus vor 1933.

Philologische Redlichkeit und die sprachliche Eleganz, mit der die Resultate von Recherche, Analyse und Interpretation in Inge Belkes Texten dargeboten werden, zeichnen das Werk der Autorin und Editorin aus. Was Max Weber als die unerlässlichen Tugenden des Wissenschaftlers, der Wissenschaftlerin definierte, Leidenschaft und Augenmaß, finden wir bei Ingrid Belke ohne die Ingredienzen des Gelehrtentums, die so gerne gelebt und dargestellt werden von herausragenden Vertretern öffentlicher Wissenschaft, nämlich Selbstbezogenheit, Eifersucht, Zänklichkeit, Drang nach triumphaler Geste auf Kosten ihres Gegenstandes.

Gewiss lag das am Naturell der Ingrid Belke, die deprimiert war, wenn sie mit schmerzenden Augen Siegfried Kracauers Briefe las, mit denen er verzweiflungsvoll und vergeblich um Fluchtmöglichkeiten für Angehörige aus dem für Juden zur

Mordgrube gewordenen Deutschland kämpfte. Mehr als andere war Inge Belke unglücklich über die Causa Schneider/Schwerte, den Verrat eines akademischen Lehrers an seinen Schülern, der sich nach 1945 in falscher Identität als einfühlsamer Wegweiser zur jüdischen Kultur und Geistigkeit zeigte, dessen erste Karriere als SS-Offizier ähnlich glanzvoll wie die spätere als akademischer Lehrer verlaufen war, der sich zuletzt hohnlachend zu erkennen gab. Altmodische Begriffe wie wahrhaftig, umständlich, moralisch integer kämen einem in den Sinn, man mag sie aber nicht benutzen, weil ihnen inzwischen der Odeur des Spießigen, der Erfolglosigkeit, des Untüchtigseins anhängt. Aber sei es drum: Die vornehmsten Tugenden der Wissenschaft sind Teil ihrer Natur, nämlich Unbedingtheit, Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit, und sie verbinden sich aufs Glücklichsste mit weltoffener Neugier, mit Lebenslust und Zuwendung an Menschen.

So freundschaftsbegabt wie wenige übte Ingrid Belke die hohe Kunst des Briefeschreibens, teilte sich mit, fragte, drängte auf Erklärung und Klarheit und — ich fürchte, ich bin nicht der Einzige, der sich ihrer Freundschaft in herzlicher Dankbarkeit rühmen darf und der ihr immer die angemessenen großen Antwortbriefe schuldig bleibt — sie gab mehr als sie empfing.

Wir nehmen Abschied von einer großen Wissenschaftlerin, einem wunderbaren Menschen, einer liebenswerten Person, von Ingrid Belke. Sie ist am 24. September 2017 in Stuttgart gestorben. Die letzte Ruhe findet sie nach stillem Abschied im Friedwald bei Tübingen.